

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortshaften:

Bretinig, Hauswalde, Großröhersdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Bretinig Nr. 139.

Inserate, die 4gespalten Korpuszeile 10 Pf., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition in Bretinig die Herren A. F. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 11 Uhr einzulenden. Insetate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 79.

Mittwoch, den 3. Oktober 1894.

4. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 3. Oktober dieses Jahres finden die **Weihen** der neuen **Glocken** und des neuerbauten **Friedhofes** statt. Die Festlichkeiten werden in nachfolgender Weise begangen.

Als **Versammlungsorte** sind bestimmt:

- für die **Ehrengäste** der Gasthof „zum Anker“
- „ **Festjungfrauen** und den **Jugendverein** der Gasthof „zur Rose“
- „ **Vereine** und alle **Gemeindemitglieder** der Gasthof „zur Klinker“
- „ am Festzug beteiligten **Schulkinder** die **obere Schule**.

Einholung der Glocken.

Vormittags 11 Uhr: Stellung des Festzuges an der oberen Schule.
Zugordnung:

1. der Reiterzug,
2. ein Musikchor,
3. die Schulkinder,
4. die Festjungfrauen und der Jugendverein,
5. fünf Feuerwehrlente,
6. ein Musikchor,
7. der Militärverein Bretinig, Sargowis,
8. „ „ „ „
9. der Verein Thalia,
10. „ Handwerkerverein,
11. „ Turnverein,
12. „ Verein Iduna,
13. „ Homöopathische Verein,
14. „ Gesangverein,
15. „ Förder- und Druckverein,
16. „ Verein Zephyr,
17. die Gemeindemitglieder,
18. fünf Feuerwehrlente.

Vormittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr: Abgang des Zuges nach dem Oberdorf bis zum Gasthof „zur Sonne.“
— Eintreten der Ehrengäste vor dem Gasthof „zum Anker.“ — Zug nach dem Niederdorf.

Mittags 12 Uhr: Eintreffen des Zuges an der Brücke vor Bernhard Geblers Fabrik.

Empfang der Glocken.

Gesang der Schulkinder: „Lobt froh den Herrn ihr jugendlichen Chöre.“ Empfangswort des Herrn Gemeindevorstandes Besold. Begrüßung der **kleinen Glocke** durch Fräulein Helene Werner. Während der Bekrönung der Glocken durch Festjungfrauen **Gesang der Festversammlung.**

Begrüßung der **mittleren Glocke** durch Fräulein Minna Koch. Während der Bekrönung der Glocke durch Festjungfrauen **Gesang der Festversammlung.**
Begrüßung der **großen Glocke** durch Fräulein Margarethe Gebler. Während der Bekrönung der Glocke durch Festjungfrauen **Gesang der Festversammlung.**
Hierauf Aufnahme der Glocken in den Zug und Ausbruch nach dem Weihort.

Weihe der Glocken:

Allgemeiner Gesang: „Ein feste Burg ist unser Gott.“
Uebergabe der Glocken zur Weihe.
Weihrede des Herrn Pastor Dittrich.
Weihsprüche der anwesenden Geistlichen.
Spruch des Herrn Glockengießermeisters Bierling.
Weihlied des **Männergesangsvereins:** „Großer Gott wir loben dich.“

Aufzug der Glocken.

Weihe des Friedhofes.

Uebergabe des Friedhofschlüssels durch Gem.-Vorst. Gebler an den Vorsitzenden des Kirchhofsausschusses Herrn Pfarrer Dittrich.
Unter dem Geläute der Glocken setzt sich der Zug in Bewegung und zwar um den Friedhof herum bis zur Friedhofstribüne.

Allgemeiner Gesang: „Jesus meine Zuversicht.“

Weihrede des Herrn Pfarrer Gröbel.
Uebergabe des Geschenkes des Kirchenvorstandes zu Hauswalde.
Uebergabe des Geschenkes des Kirchenvorstandes zu Frankenthal.
„ der Leihentücher Frankenthalerseite an den Kirchhofsaußschuß.
„ der von Frau Salome verw. Mattick gestifteten Sargtücher.
Dankworte des Herrn Pfarrer Dittrich.

Gesang der Schulkinder: „Hebe deine Augen auf.“
Weihgebet und Segen durch Herrn Oberkirchenrat Keller.

Allgemeiner Gesang: „Nun danket alle Gott.“

Zum Schluß einstündiges Läuten der neuen Glocken.

Abends 6 Uhr: **Festessen** im Gasthof zum „**Deutschen Haus**“, a Bedek 1,25 Mk.
Zur allgemeinen Beteiligung an den Festlichkeiten wird hierdurch nochmals herzlich eingeladen.

Bretinig, den 28. September 1894.

Der Festausschuß

durch
Pfarrer Dittrich. Gem.-Vorst. Gebler.

Abonnements-Einladung.

Auf das mit dem 1. Oktober d. J. begonnene 4. Quartal des „**Allgemeinen Anzeiger**“

erlauben wir uns hierdurch ganz ergebenst einzuladen.
Inserate finden die weiteste und wirksamste Verbreitung.
Bestellungen werden jederzeit in unserer Expedition und von den Zeitungsboten gern entgegen genommen.

Hochachtungsvoll
Exp. des „Allgem. Anz.“

Certliches und Sächsisches.

Bretinig, den 3. Oktober 1894.

Bretinig. Sparkassenbericht auf September o. J. In 106 Posten wurden 8901 Mk. 43 Pf. eingezahlt, dagegen in 36 Posten 5092 Mk. 32 Pf. zurückverlangt, 17 neue Bücher ausgestellt und 2 kassiert.

Bretinig. In der am Sonntag stattgefundenen Gemeinderats-Sitzung wurde Herr Bernhard Eichhorn Nr. 62 von 7 Bewerbern als Totengräber und Herr Hermann Schöne Nr. 67 von 5 Bewerbern als Glöckner gewählt.

Der Handwerkerverein Bretinig und Hauswalde feierte am Sonntag im Gasthof zum goldenen Löwen sein aus Vorträgen und Musik bestehendes Stiftungsfest, das einen sehr friedlichen Verlauf nahm.

In Großröhersdorf und zwar im grünen Baum sprach am Sonntag der Redakteur Welcker aus Dresden über „Sozialreform und Sozialrevolution“. Redner wies eingangs seines Vortrages auf das verschiedenartige Treiben der offiziellen Blätter hin und verzichtete sich entschieden gegen den Vorwurf der freisinnigen Blätter, daß die Reformpartei zu den Umsturzparteien gehöre. Vortragender wies verschiedene der Reformpartei gemachte Vorwürfe mit aller Entschiedenheit zurück und griff schließlich die Sozialdemokratie in langer Aussprache an. Den Ausführungen des Redners wurde lebhafter Beifall zu teil.

Am Mittwoch Abend brannten in Lausa bei Radeberg die Schützische Scheune, das nebenstehende vom Handelsmann Schlenker bewohnte Auszugshaus, sowie das Anwesen des Gutsbesizers Kluge, bestehend aus Wohnhaus, Schuppen und Scheune, mit allen Erntevorräten nieder. Die Calamitäten haben leider nicht versichert. Es wird böswillige Brandstiftung vermutet.

Am 1. Oktober begann nach königl. sächsischem Jagdgesetz nicht nur die Jagd auf Fasanen außerhalb der Fasanerie, sondern auch auf die Hasen, die in Oesterreich schon seit dem 1. August, in den verschiedenen Provinzen Preußens seit dem 15. September erlegt werden dürfen. Was die heurige Hasenjagd in Sachsen anbetrifft, so wird dieselbe im großen Ganzen sicher ähnlich befriedigende Erträge liefern, als solche bisher in Böhmen, Mähren, Schlesien u. zu verzeichnen

waren, da die Mehrzahl der sogenannten Märzhasen gut gediehen ist, und wenn sich auch der alte Jägerpruch „im Frühjahr zieht der Hase selbst in's Feld und im Herbst er 8 ganze Paare enthält“ nicht so vollständig bewährt wird, wie vor zehn Jahren, als z. B. im Kronland Böhmen allein 510,423 Hasen abgeschossen worden sind, so wird die Beute im allgemeinen doch eben eine recht ansehnliche sein. In Sachsen haben nur noch die weiblichen Hasen bis zum 15. Oktober und die Krammetsvögel bis zum 15. November Schonzeit. In Oesterreich nimmt mit dem 1. Oktober die Jagd auf Drosseln und in Preußen auf die Dachs ihren Anfang.

Mit dem 1. Oktober trat der Winterfahrplan der königlich sächsischen Staatsbahnen in Kraft. Bezüglich unserer drei Linien Ramenz-Arnsdorf, Ramenz-Elstra und Arnsdorf-Pirna treten keine Veränderungen ein, dagegen einige kleine Abweichungen bei Arnsdorf-Dresden und -Baugen: 1) die Abfahrt von Arnsdorf nach Dresden erfolgt bei dem Nachmittagszuge nunmehr 1 Minute früher: 4,53 statt bisher 4,54; die Ankunft in Dresden nachmittags 5,22 statt bisher 5,26; 2) vormittags die Ankunft in Dresden 10,23 statt bisher 10,25; 3) die Abfahrt von Arnsdorf nach Baugen abends 9,46, statt bisher 9,49. Der von der königlichen Eisenbahndirektion Berlin herausgegebene Fahrplan zeigt keinerlei Veränderungen in den Abfahrts- und Ankunftszeiten der Linie Ramenz-Lübbenau für den Betrieb vom 1. Oktober an.

Wie man aus sicherer Quelle erfährt,

hat der des Raubmordes dringend verdächtige, bei dem Landgericht in Baugen in Haft befindliche Brennmeister Dane, nicht Dame, das Geständnis abgelegt, daß er den Nord an Schöne in der Nähe von Neugeheire verübt habe. Er sucht die That jedoch dadurch zu entschuldigen, daß er mit dem Ermordeten in Streit geraten sei und ihn hierbei ohne Absicht erschlagen habe.

Im Kloster Marienberg fand am Montag die Einkehrung von 5 Schwestern statt. Zu diesem Zwecke war die Kirche mit roten Draperien, weißen Lilien und brennenden Kerzen festlich geschmückt. Die feilige Handlung vollzog Herr Probst P. Vinzeng unter Assistenz von 6 Geistlichen in weißen goldgestickten Messgewändern. Am Hochaltar hatte die Abtessin Platz genommen, ihr zur Seite eine Schwester mit dem von kostbaren Steinen besetzten Krummstab; die übrigen Schwestern zu Füßen des Hochaltars begleiteten die unter den üblichen Zeremonien abgehaltene Feierlichkeit mit Gesängen. Das weite Gotteshaus war mit Andächtigen dicht gefüllt. Der Klostervoigt von Posern, die Reichsgräflich Stolberg'sche Familie, Frhr. von Müller, sowie die Verwandten der Novizen, wohnten der Zeremonie auf reservierten Sitzen bei. Der Schluß derselben bildete eine Vokalmesse.

Einen Kapitalkuß machte der Jagdpächter A. in Th. Der gewaltige Nimrod schoß auf einen Schuß 4 — Schafe und bei nahe ein Rebhuhn, das vor Entsetzen ob solcher gräulicher Nordbegier das Weiße suchte. Fortsetzung des Sächsischen in der Beilage.

Politische Rundschau. Deutschland.

* Der Kaiser wird dem Großherzog von Hessen am 16. Oktober vormittags in Darmstadt einen Besuch machen. Von dort begibt sich der Kaiser zur Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmal und zur Einweihung des neuen königl. Theaters nach Wiesbaden, wo er nachmittags um 5 Uhr eintrifft. Nach Schluß der Enthüllungsvorstellung nimmt er das Abendessen in der Wohnung des Intendanten v. Hülsen ein und kehrt noch an demselben Abend nach Berlin zurück, wo er am nächsten Tage den Besuch des Königs von Serbien empfangen wird.

* Der Reichsanzeiger hat noch immer nicht den Wortlaut der vom Kaiser in Thorn gehaltenen Rede veröffentlicht. Nach Ansicht der Hamb. Nachr. ist es unerlässlich, daß der Reichsanzeiger sein Schweigen über die Aeußerungen des Kaisers bricht, sonst kann nur die Annahme greifen, daß die Regierung den Absichten des Monarchen in der Hoffnung auf Umschlag der Stimmung passiven Widerstand entgegensetze. Dieser Eindruck würde bei der heutigen Lage der Dinge und der Stimmung in ganz Deutschland doch von nachhaltiger Wirkung sein.

* Die Bildung einer Kreuzerdivision, die an Stelle des früheren im April 1893 aufgelösten Kreuzerschwaders treten soll, ist durch Kabinettsordre befohlen worden. Flaggschiff ist die „Leipzig“, die Kreuzerdivision wird nach den „B. N.“ bestehen aus „Arne“, „Alexandrine“, „Arcona“ und „Marie“. Sammelpunkt ist Ostafrika.

* Dem Bundesrat sind weitere Entwürfe von Bestimmungen, betreffend Ausnahmen von dem Verbote der Sonntagarbeit in gewerblichen Anlagen und zwar für folgende Gruppen: Industrie und Steine; Metallverarbeitung; Maschinen, Werkzeuge, Instrumente und Apparate; chemische Industrie; forstwirtschaftliche Nebenprodukte, Leuchtstoffe, Fette, Oele und Firnisse; Papier und Leder; vom Reichsanzeiger zur Veröffentlichung vorgelegt worden.

* Am 3. Oktober wird im Reichsamt des Innern eine Besprechung unter Beteiligung geladener Sachverständiger stattfinden, in der es sich um die Beratung der Grundzüge eines Gesetzesentwurfs über Maßregeln zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs handelt. Der Entwurf soll bereits fertiggestellt sein. Nach einer weiteren Beratung soll sich die Konferenz auch mit dem Verrat von Fabrik- und Geschäftsgewerkschaften beschäftigen.

* Die Erörterungen über gesetzgeberische Maßregeln gegen die Anarchisten z. z. schließen, wie offiziell geschrieben wird, Ausnahmemaßegehe vollständig aus; die Entscheidung darüber, ob und welche Maßregeln auf dem Boden des gemeinen Rechts zu ergreifen seien, wird erst nach der Rückkehr des Reichsanzeigers von seinem Urlaube erfolgen; es ist also auch noch nichts über die Beschränkung des Weges der Reichsgesetzgebung entschieden.

* Die russische Presse beschäftigt sich begreiflicherweise lebhaft mit den Polen-Erörterungen, die bei uns stattfinden. Petersburger Blätter wie „Russkaja Wostok“ versprechen sich von der gegenwärtigen „gesunden“ Ansicht des „neuen Berlins“ über die polnische Frage einen wohlthätigen Einfluß auf die russisch-polnischen Beziehungen. Das Aretotieren mit den polnischen Polen, das die alten polnischen, dem polnischen Bolle und den Wäskten, welche Polen unter sich geteilt hatten, schädlichen Illusionen beständig aufrecht gehalten habe, werde jetzt endlich aufgehoben. Aehnlich äußert sich die „Petersburger Wostok“, die in diesem Sinne die internationale Bedeutung der Thorer Rede hervorhebt.

* Behufs Prüfung der Frage, ob das Rechtsmittel der Revision gegen Urteile der Oberlandesgerichte in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten einzuschränken sei, ist vom preussischen Justizministerium die Erhebung statistischen Materials angeordnet.

England.

* Ueber Gladstones Befinden schreibt

das „British Medical Journal“: „Die an Gladstones rechten Auge im Mai vollzogene Staroperation hat einen vortrefflichen Erfolg gehabt. Jetzt hat sich das Auge so weit geklärt, daß Gladstone die feinste Druckchrift mit demselben lesen und entfernte Gegenstände klar erkennen kann. Der Star auf dem linken Auge ist noch nicht reif.“

Italien.

* Aus Italien ausgewiesen wurde, wie mehrere römische Blätter melden, durch einen Erlass des Ministers des Innern der Abbé Montecenis, Redakteur des „Moniteur de Rome“, wegen fortgesetzter Angriffe auf die staatlichen Einrichtungen und die Gesetze des Landes. Montecenis hatte in der jüngst stattgehabten Verhandlung im Prozeß gegen den „Moniteur de Rome“ das Ministerium öffentlich angegriffen. Er wird demnächst an die Landesgrenze gebracht werden.

* Einer römischen Meldung zufolge hat die italienische Regierung den Beschluß gefaßt, bei der deutschen Reichsregierung wegen der erschwerten Bedingungen, denen die italienische Weinausfuhr nach Deutschland unterworfen wird, Vorstellungen zu erheben. Mit Rücksicht auf die sachliche Berechtigung dieser Beschwerden und das zwischen beiden Staaten bestehende freundschaftliche Verhältnis erwartet man in italienischen Regierungskreisen, daß der beabsichtigte diplomatische Schritt einer wohlwollenden Aufnahme begegnen werde.

* Der Papst richtete, wie aus Paris gemeldet wird, an den Herzog von Orleans folgendes Antwortschreiben: „Die Anzeige von dem Tode Sr. königl. Hoheit des Grafen von Paris hat uns lebhaften Schmerz bereitet. Wir versichern Sie unserer Theilnahme für die Ruhe desjenigen, den Sie mit Recht beweinen. Unter diesem traurigen Umstande erneuern wir von ganzem Herzen den Segen für Sie und Ihre ganze Familie. Leo.“

Rußland.

* Wie das „N. Journ.“ aus bester Quelle erfährt, sind die günstigen Nachrichten über das Befinden des Zaren nicht der Wahrheit entsprechend. Sein Zustand gibt im Gegenteil zu den schlimmsten Befürchtungen Anlaß.

* Das russische Departement für fremde Angelegenheiten hat kürzlich in einem Erlasse entschieden, daß es den Juden freistehe, ihren Kindern christliche Namen zu geben. Der „Wostok“ bemerkt hierzu, daß es speziell christliche Namen überhaupt nicht gäbe, da das Christentum das ganze Alte Testament kanonisiert habe, aus dem die christlichen Wäskten christliche Namen schöpfen; die übrigen christlichen Namen sind den Griechen, Arabern und anderen Völkern der heidnischen Welt entlehnt. Ein Jude, der sich Meir oder Wassilij nennt, nimmt keinen „christlichen“, sondern einen griechischen Namen an. Ferner verbietet das russische Gesetz keinem Andersgläubigen, für seine Kinder „christliche“ Namen zu wählen, und was nicht verboten ist, gilt selbstverständlich als erlaubt.

* Das Vordringen Rußlands auf den Höhen des Pamirplateaus wird still, aber unablässig fortgesetzt. Bereits am 19. Juli konnten zwei „Rekognoszierungs-Abteilungen“ zu den Flüssen Gunt und Schahar ausbrechen. Die Führer der Abteilungen berichten, daß die Einwohner von den Afghanen gehindert und ausgezogen worden seien und daß die übrig gebliebenen Reste vollständig verwildert und fumpfsüchtig seien. Man ist offenbar entschlossen, das weitere Vordringen mit der Absicht zu rechtfertigen, diesen Leuten vor den Afghanen Schutz und Rettung zu bringen.

Balkanstaaten.

* Der Ausfall der bulgarischen Bahnen ermutigt die Russenfreunde zu den kühnsten Hoffnungen: Zankow, der gleichfalls gewählt ist, aber bulgarischen Boden vorläufig nicht betreten darf, erklärte einem Besucher in Belgrad, die Meldung, es seien bloß acht Zankowisten und drei Anhänger Karaweloffs gewählt, sei falsch, da im Kreise Brzaga allein acht Zankowisten, darunter der frühere Minister Balabanow, durchdrangen. Zankow ist überzeugt, daß von den 162 Mitgliedern der neuen Sobranje

150 für die Ausföhnung mit Rußland sein werden. Er ist entschlossen, in Belgrad ruhig abzuwarten, bis seine Wahl bestätigt und er auf normalen Wege eingeladen wird, seinen Platz in der Sobranje einzunehmen.

Afrika.

* Den letzten Nachrichten aus Marokko zufolge herrscht bei den meisten Stämmen offene Revolte. Der Großwesir Ba-Mhamed sei nicht mächtig genug, die Ordnung aufrecht zu erhalten und er gefährde dadurch sowohl sein eigenes Leben, wie den Fortbestand des Reiches.

Asien.

* Auf den bringenden Bunt der Kaiserin-Witwe von China sind die Festlichkeiten zu ihrem sechzigsten Geburtstag aufgegeben worden, um den mit der Feier verbundenen großen Geldauswand zu vermeiden. Die Lage der Fremden in den Küstenstädten wird täglich ernster, auf der Straße von Peking nach Tientsin werden täglich Europäer vom Pöbel und von Soldaten insultiert.

Zu den diesjährigen Kaiser-Manövern

in Ost- und Westpreußen hatte die auswärtige Presse eine besonders große Zahl von Berichterstattungen gesandt. Insbesondere die englische war stark vertreten. Geplant wurde man auf die französische Kritik sein. Der Berichterstatler des „Temps“ gibt seinem Blatte folgende Mitteilungen:

„Sagen wir gleich, daß die Mäander eine taktische und strategische Probe gewesen sind, bei der man wünschte, die verschiedenen Befehlsstellungen auf dem Felde unter den Bedingungen manövrieren zu sehen, die einem wirklichen Feldzuge am nächsten kämen. Die Aufmerksamkeit war hauptsächlich auf die Fußtruppe gerichtet, die ihre neue Grenzer-Ordnung in die Praxis überlegte. Die vierten Bataillone und die Einführung der zweijährigen Dienstzeit machten diesen Versuch ganz besonders beheblich. Die vierten Bataillone, die aus Mannschaften des letzten Jahrganges gebildet sind und die zugleich die Reservisten umfassen, marschieren beinahe ebenso vorzüglich wie die anderen. Die Fußtruppen waren von einer unermüdlichen Ausdauer, von einer Disziplin und einer Stabilität mitten in der Thätigkeit, die wir um so mehr Veranlassung haben festzustellen, als unsere „pompous“ sich mit Recht schmeicheln, ähnliche Eigenschaften zu besitzen. Eine leichte Mäse ist hier indessen einzufügen, nämlich der Mangel an Zusammenhang, den wir zu wiederholten Malen zwischen den verschiedenen Regiments- und Brigade-Einheiten bemerkt haben.“

Die Kampfweise der Fußtruppe ist bei diesen Manövern ausschließlich der Angriff gewesen. Zu keiner Zeit haben die Truppen eine Stellung durch Erdwerke oder ähnliche Mittel verteidigt. Die beiden gegnerischen Parteien griffen sich an, ohne auf den Feind zu warten, sie suchten vielmehr dem Angriff zuvorzukommen. Daher auch die Schärfe der Thätigkeit und die geringe Dauer der Gefechte, weil man so rasch wie möglich zum Handgemenge kam. Die Taktik der beiden Armeekorps ist also, wie gesagt, ein fortgesetzter Angriff ohne Rücksicht auf die daraus möglicherweise entstehenden Verluste gewesen: „immer mit Bollbammf voraus“, um ein berühmtes gewordnetes Wort des Kaisers zu wiederholen. Die Kavallerie-Brigade bei dem Armeekorps ist dieses Mal in der Gefechtsordnung für die Mäander völlig verschwunden, zum Ersatz dafür haben die Bataillone sechs Reiter und vier Kabalrierer für den Nachrichtenendienst und die Uebermittlung der Befehle zu ihrer Verfügung. Der Rest der Reiterei wird unter die Kolonnen verteilt, um das Gebiet aufzuklären. Die Patrouillen und Vorposten sind Gegenstand eines noch vollständigeren Dienstes, der Vortrupp wird von einer Abteilung Luftschiffer mit dem Ballon begleitet. Die Reiterei hat ebenfalls gewichtige Eigenschaften gezeigt; sowohl ihre Pferde wie ihre Reiter sind gut vorgebildet. Wenn die Angriffe auch im allgemeinen wenig Erfolg hatten — eine Folge der Revolvergewehre —, so waren doch die Bewegungen selbst tadelloß. Die militärische Ge-

ziehung dieser Regimenter wird auf das sorgfältigste geleitet. Wenn gleich im ganzen noch unvollkommen, ist der Nachrichtenendienst selbst, der Intelligenz und Kaltblütigkeit erfordert, sehr im Fortschritt begriffen.

Die Artillerie ist uns ganz besonders hervorragend erschienen. Die Batterien, die gewöhnlich in Massen operieren, bewegen sich mit einer Leichtigkeit und Geschwindigkeit, die nicht einmal gehemmt wurden durch die Schwierigkeiten eines von vielfachen Thälern durchzogenen, mit Hügel und sonstigen natürlichen Hindernissen besetzten Gebietes, aus denen vielmehr sehr verständig Vorteile gezogen wurde. Der Unterstützungsstump für die Artillerie, Fußtruppen sowie Reiter, hat zu gleicher Zeit gezeigt, daß eine fortgesetzte Übung ihn vollständig mit seiner Aufgabe vertraut gemacht hatte.

Von diesen Manövern, die mit so wenig Vorbereitung wie möglich geleitet wurden, um sich den Kriegszuständen zu nähern, tragen wir daher im ganzen den Eindruck mit nach Hause, daß die beiden Armeekorps des Nordostens des Deutschen Reiches Eigenschaften an den Tag gelegt haben, die jene des 8., 15. und 16. Armeekorps, die wir letztes Jahr in ihren Übungen nahe der französischen Grenze beobachteten, noch überreffen. Der Kaiser hat übrigens mit seiner Anerkennung nicht zurückgehalten. Nach der Parade des 17. Armeekorps sagte er zu dem Führer General v. Vogel: „Grazellens, man sollte Ihr ganzes Armeekorps mit der Eisenbahn nach dem Tempelhofer Feld senden, um den Berlinern zu zeigen, was eine gute Parade ist.“ Am Schluß der Manöver gab er seine Zufriedenheit noch lebhafter zu verstehen, indem er erklärte, daß das 1. und 17. Armeekorps mit einem Eindringen über die Grenzen des Reiches kurzen Prozeß machen würden.“ Die fremden Offiziere haben ebenfalls ihre Anerkennung offen bezeugt und dabei sprechen wir nicht nur von den Militär-Attachees, sondern auch von den anderen, hauptsächlich den englischen, die den Entwürfungen zu Fuß, zu Pferde, zu Wagen und selbst auf dem Rade folgten.

Von Nah und Fern.

Die letzte Postkarte. Aus Borsb., dem beliebten Ausflugsort auch der Berliner, wird geschrieben: Unter dem wehmütigen Mänge des Posthorns: „Nah! dem, nah! dem zum Städtlein hinaus“ trat unsere alte Postkarte, bekränzt mit frischem Laub und Blumen, die letzte Dienstreise nach der Residenz an, wohin dieselbe seit 42 Jahren Tag für Tag den Verkehr unterhielt. Bemerkenswert ist, daß die Postkarte in Borsb. seit ihrer Einrichtung im Jahre 1852 sich ununterbrochen in der Verwaltung der Familie Fischer befindet hat.

Ein interressanter Fund. Bei dem Bohren des Brunnens in einer Hügelle bei Hagenberg sind die Arbeiter in der Tiefe von 130 Meter auf eine eigentümliche Bodenschicht gestoßen, die der Krebformation angehört und somit älter ist als Bernstein und Braunkohle, die in die Tertäreperiode fallen. Die Erde hat eine graugrüne Farbe und ist so hart und schwer, als wäre sie stark metallhaltig.

Wasserhose. Aus Köben wird gemeldet: Ein Gewitter, das am 22. d. über der Umgegend sich entlud, brachte die seltene Erscheinung einer Wasserhose. Minutenlang drehte sie sich in Form einer Säule spindelartig oben nach unten und schickte gewaltige Wassermengen zur Erde. Die heimgesuchten Felder sind ihres Humusbelags vollständig beraubt worden.

Verhaftet. Gemeindevorstand Reiner in Schwarz wurde wegen Unterschlagungen, die er 10 Jahre hindurch betrieben haben soll, verhaftet.

Der Handelsvertrag als Ehehüter. Der deutsch-russische Handelsvertrag hat, wie gelegentlich der vor einigen Tagen erfolgten Vermählung des kaiserl. russ. Wirtl. Staatsrats v. Stein mit der Tochter des Schaachmeister's Schote in Koblenz mitgeteilt wird, sozusagen den Ehevermittler gespielt. v. Stein war anlässlich des Handelsvertrages amtlich in Berlin beschäftigt und lernte im Hotel, in dem er

Wange Stunden.

2] (Schluß)

Wie weich sagte die Schauspielerin das fiebernde Kind in ihre Arme und mit Küffen und Thränen bedeckte sie sein Gesicht. Wie oft war sie schon an der Thür gewesen und immer wieder zog sie die Mutterliebe zurück. Mit einem Verzweiflungsschrei rief sie sich endlich los — noch einen Fuß, noch einen letzten Abschiedskuß, dann schürzte sie hinaus und ließ weinend eile sie dem Theater zu; lustig und fröhlich sein ließ es jetzt und wenn das Herz auch brechen wollte, damit das Publikum recht lachen konnte.

Wo weilen ihre Gedanken, als sie dann in der Garderobe vor dem Spiegel sah, ihr Gesicht auffallend rot schminntend, hatte sie doch heute eine gar komische Rolle, und wie sagte das bunte, lächerliche Kostüm zu dem tiefen Schmerz dieser Frau. Als sie endlich fertig, hatte nicht viel gefehlt und sie wäre wieder heim geeilt.

Nun erdachte die Glöcke, ihr Klang sie wie die Sterbeglocke — und der Vorhang rauschte empor. Als sie dann auf die Scene trat — mit Lachen und Handclatschen wurde sie empfangen — da schienen ihr die Richter zu häpfen und die Sinne wollten ihr schwinden. Welch' wunderbare Kunst aber ist doch die Schauspiellunst, diese Welt des Scheines, in der auch wieder eine ganze Welt voll Wahrheit liegt! Diese Mutter mit all' ihrem Jammer und Todessehnsucht spielte und besahelt wurde noch ihr Spiel! Was ahnt und fragt das Publikum, was das Herz des Schauspielers be-

wegt, der, wenn er weinen und verzweifeln möchte, auf der Bühne scherzen und lachen muß!

Doch zu ihrem Kinde zurück zog alle ihre Gedanken. Aber selbst während der Abschlüsse konnte sie nicht zu ihm, war ihre Wohnung ja so endlos weit entfernt. Die Qualen der Ungewißheit folgerten und martierten sie, daß sie zu vergehen meinte. Ach, es war der schwerste Abend ihres Lebens! Wie sie nur einen Augenblick frei hatte, eilte sie in den hintersten Winkel des finsternen Bühnenraumes, dort stand ein gemaltes Kreuz, das als Dekorationsstück diente, und da lag sie in heiligem Gebete und flehte um das Leben ihres Kindes, und vom Gebete ging es wieder vor die Lampen, um in banalen Spächen das Publikum zu ergötzen. Wie komisch aber sah sie heut' auch aus, hatten ja noch obendrein zu dem farzifizierten Stoffe die Thränenströme so tiefe Furchen in die Schminke auf ihrem Gesicht gezogen.

Da endlich erklang die Glocke zum letzten Male und wieder fiel der Vorhang. Hinaus stürzte sie, wie sie ging und stand, ohne sich umzusehen. Wild umtobte sie der kalte Wintersturm, wie sie so dahinjelte in die finstere Nacht hinein. Keuchend flog ihre Brust auf und nieder und die Kniee wollten unter ihr fast brechen. Da plötzlich mußte sie innehalten, denn ihr war's als sähe sie blaß und stumm ihr Kind tot im kleinen Bette liegen. Umgestunten wäre sie, wenn sie sich nicht fest an einen Laternenpfahl geklammert hätte.

Jetzt wußte sie, daß sie recht gesehen und wie ein Flor legte es sich über ihre Augen; aber

mit erneuter Hast schritt sie wieder dahin. Da stieß sie an einen Eckstein, daß ihr die Sinne fast vergingen; sie fühlte jedoch keinen Schmerz. Endlich war sie an dem Hause angelangt, in dem sie wohnte. Nun hielt sie erschöpft inne. In dem kleinen Fenster ihres Zimmers war mütter Lichtschein zu sehen. Fast wie Grauen sagte sie es an, als sie den Fuß über die Schwelle setzte. Als Leiche sollte sie nun ihr Kind wieder finden! Sie wußte, daß dem so war. Nur langsam und wankend tastete sie die Treppe aufwärts, lag doch ihr Lebensglück jetzt hinter ihr. Nun blieb sie lausend an der Thür des Zimmers stehen — gar tiefe Stille herrschte ringsumher. Ja, ja, still und ruhig war nun ihr kleiner Viebling auf ewig! Sie hatte weder Mut noch Kraft, die Thür zu öffnen. Noch immer regte sich nichts — man wagte nicht, die Ruhe des Todes zu stören, wie sie meinte. Endlich ermannete sie sich; ein Druck auf den Griff, und offen war die Thür. Da fährte sie auf, und die Beine versagten ihr den Dienst. Die Hände hatte sie gefaltet, und leuchtend wie der Sternhimmel strahlten ihre Augen. Von der Wärterin gestützt und gehalten, sah das totgeglaubte Kind im Bette munter wach und der Mutter lächelte es matt entgegen.

„Mein geliebtes Kind!“ war alles, was sie rufen konnte, dann eilte sie zu ihm hin, schloß es in die Arme und barg es fest an ihre Brust, als könne es der Tod ihr immer noch entreißen. Alle süßen Schmeichelnamen gab sie ihm, und nicht satt lässen konnte sie sich.

„Sehen Sie, Gott hat doch gehalten!“ sprach tiefgerührt die Wärterin des Kindes. „Es war

eine böse Stunde, nun aber ist die Krankheit ganz gebrochen und behoben.“

Nur deren Hand konnte die Mutter ergreifen und sie zum Danke an die Lippen führen, dann aber wieder herzte sie ihr Kind, während Thränen der Freude unaufgehalten über ihre Wangen flossen. Diesmal spielte diese Schauspielerin die schönste Rolle ihres Lebens, die Rolle einer liebevollen, glückseligen Mutter!

G n b e

Ein englischer Fakir in Indien.

Wer die Sommer-Residenzstadt Simla im Himalaya-Gebirge besucht hat, wird gewiß die Nähe nicht geseht haben, den Gipfel des Nallo, eines um etwa 450 Meter die Stadt überragenden „Hügels“ — man kann ja im Angesicht der ungeheuren, schneebedeckten Berge kaum anders sagen — hinaufzusehen und dem dort befindlichen Affentempel einen Besuch abzustatten. Der Tempel ist dem Affentempel Damanan geweiht und dort lebt, inmitten einer Schar von großen Affen, ein affenischer, farnischer Fakir, der die hauptsächlich aus Leder biffen für ihn und seine Schlinge bestehende Opfergaben der Götter und Neugierigen in Empfang nimmt. Die Affen Simlas bestehen aus zwei verschiedenen Gruppen, die in ganz bestimmten, fest abgegrenzten Teilen wohnen und diese nur bei der alle zwei bis drei Jahre stattfindenden Wanderung verlassen. Diese Wanderung geschieht mit einer Regelmäßigkeit und einer Ordnung, die gewiß manchem englischen Regiment Ehre machen würde. An der Spitze einer

Seine nunmehrige Gemahlin kennen, die sich in Stellung war. So kam der Vertrag durch den Segen des Priesters unlösbar gemacht ist. Die Braut zählt 22 Jahre, während der glückliche Bräutigam deren 44 hinter sich hat. Die Hochzeit fand in Breslau statt und gegenwärtig befindet sich das junge Paar auf der Hochzeitsreise in Italien.

Einen vertegenen Fluchtversuch machte ein 28. J. in Kassel ein Gefangener. Es war ein junger Kaufmann, den der Gefängniswärter in Strafkammer führte, wo eine Verhandlung wegen Unterschlagung bevorstand. Am Justizgefängnis gelang es dem Gefangenen, trotz der Aufsicht der Wächter, sich loszureißen. Er sprang in das hohe Steinmauer des Fulda-Flusses und versuchte, in der Rückenlage die Fulda zu überschwimmen. Durch Sandstöße wurde er abwärts eingeholt und festgenommen. Wunderlicherweise hat er bei dem Sprunge nur geringe Verletzungen davongetragen.

Blutthat. Eine Blutthat ist am 25. September in Hessefeld verübt worden. Der Handwerker Otto Behr wurde in der Nähe des Bahnhofs von einem jungen Manne aus geringerer Klasse zur Rede gestellt und darauf ein weiteres durch einen wüthigen Stich in den Kopf so gefährlich getroffen, daß er nach kurzer Zeit verschied. Der Thäter entfloh, wurde aber ermittelt und festgenommen. Er hat die That bereits eingestanden. Es ist der Fabrikarbeiter Köhler, ein rother Dursche von noch nicht 19 Jahren.

Auf der Kruppischen Gussstahlfabrik in Essen ist vor einiger Zeit eine neue Fällung der Arbeiter und Beamten und ihrer Familienangehörigen vorgenommen worden. Das Gesamtvermögen der Fällung war folgendes. Insgesamt wohnen in Kruppischen Wohnhäusern 5731 Beamte und Arbeiter mit 15 581 Familienangehörigen, also zusammen 21 312 Personen, in eigenen Häusern 701 Beamte und Arbeiter mit 2404 Familienangehörigen, zusammen 3105 Personen und in fremden Mietshäusern 10 744 Beamte und Arbeiter mit 25 673 Familienangehörigen, zusammen 36 417 Personen. Im ganzen sind auf der Fabrik z. B. beschäftigt 17 176 Beamte und Arbeiter, die 43 658 Familienangehörige haben, so daß sich die Gesamtzahl der Betriebsangehörigen mit den Familienmitgliedern auf 86 974 Seelen bezieht.

Eiserne Hochzeit. Am 1. Oktober feiern die Eheleute Friedrich Stenmer in Götting bei Götting und dessen Ehefrau Mette, geb. Blohm, das Fest der eisernen Hochzeit. Der im Jahre 1891 geborene Jubilär verheiratete sich am 1. Oktober 1824 mit seiner um 2 Jahre jüngeren Ehefrau, beide sind also am nächsten Monats 70 Jahre verheiratet. Das Ehepaar ist wohlstandsmäßig noch rüstig; während der Mann in einem gedeihlichen Boote täglich auf der Elbe fährt, um dem Aalfang nachzugehen, besorgt die Frau die Hausgeschäfte.

Unglückliche Fahrt. Der von einer Fahrt von Schweden nach Hamburg zurückgekehrte Hamburger Dampfer „Pelotas“ hat eine sehr unglückliche Reise gehabt. Als sich der Dampfer auf der Küstfahrt unweit Rissabon befand, fiel der erste Zimmermann beim Schmirnen der Achse von der Kommandobrücke über Bord und ertrank trotz sofortiger Rettungsversuche. Später wurde der dritte Maschinenführer vermißt. Man fand ihn nach längerem Suchen im Kohlenbunker erhängt und bereits als Leiche vor. Dieser Mann noch den Bestimmungen erreicht hatte, jagte sich vier Mann von der Befragung erhebliche Brandwunden und einige andere Verletzungen zu. Sämtliche Verunglückte wurden in der nächsten Hafenstadt ins Spital gebracht.

Der deutsche Dampfer „Kronprinz Wilhelm“ lief bei der Einfahrt in den Hafen von Rio de Janeiro gegen eine Klippe und erlitt schwere Beschädigungen. Die an Bord befindlichen 246 Passagiere mußten ausgegiffen werden.

Die Gänseinfuhr aus Rußland hat ihren Höhepunkt so ziemlich erreicht, denn es werden an allen Grenzübergängen, namentlich aber bei Gdmitshen und Strelkowo täglich

bis zu 20 000 Stück, teils mit der Bahn eingeführt, teils über die Grenze getrieben. Den ganzen Tag über sind die Straßen aller Grenzorte mit den schnatternden, staub- und schmutzbedeckten Herden besetzt, und die Bewohner dieser Orte haben selbst des Nachts vor dem Getöse keine Ruhe.

Räuberischer Ueberfall. Auf dem Wege von Gablons (Böhmen) nach dem Proschwitzer Bahnhof ist dieser Tage der Fabrikant Pielich aus Langenbrunn zur Abendzeit von einem Strohlche angefallen und seiner Barchaft im Betrage von 4200 Gulden beraubt worden. Der Räuber gab mehrere Revolverkugeln gegen Pielich ab, wodurch derselbe am linken Arm verwundet wurde. Das Geld hatte der Ueberfallene kurz zuvor bei einem Advokaten erhoben. Pielich wird vermutet, daß es sich hierbei um eine neue That des leider immer noch nicht verhafteten Raubmörders Ködler oder eines seiner Spießgesellen handelt.

Armer Keel! Der Elefant „Gibby“, der in der „Reise um die Welt“ gegenwärtig in Brüssel „Gostrollen“ gibt, machte sich dort dieser Tage auf dem Rückwege vom Theater von seinem Wärter los und trat in ein Café ein, brach jedoch durch die dicke Scheibe durch, die dort, um dem Keller Licht zu geben, den Fußboden ersetzt. Der Wächter, der entsetzliche Trompetentöne ausstieß, wurde mit Wähe freigeschickt und hätte mit seinen geschundenen Beinen so bald nicht wieder ein Kaffeehaus besuchen können.

Das Britische Museum hat eine der Geldkisten der spanischen Armada erworben. Bisher hat dieselbe seltenerweise im Glasgower Zollhaus gestanden und den Zwecken desselben gedient, ohne daß jemand wußte, daß die alte Kiste ein geschichtliches Wertstück ist. Sie wiegt zwei Zentner und ist aus Schmiedeeisen gefertigt. Die Behörden des Britischen Museums haben sich von der Echtheit überzeugt.

Schullehrerfreunden in Spanien. In Montillana, Provinz Granada, dient das Schulgebäude während der Sommerferien als Kornspeicher. Vor einigen Tagen nun wollte der Lehrer den Unterricht wieder beginnen und schrieb deshalb den Leuten, die ihr Korn im Schulgebäude hatten, einen Brief, in dem er sie höflich bat, den Schulsaal zu leeren. Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten. Die Bauern, an die die Mahnung ergangen, führten die Wohnung des Lehrers und verabschiedeten denselben eine schreuliche Tracht Prügel. Bald gerieth das ganze Dorf in Aufregung, und eine Menge von heulenden Frauen, Männern und Kindern versammelte sich vor dem Hause des Bürgermeisters. Dieser wiederum stellte die Ordnung wieder her, indem er durch zwei Amtsbdiener ... den Schulmeister aus der Ortschaft treiben ließ.

Der Emir von Bokhara, der bis Mitte September in den Mineralbädern im Kaukasus Seilung suchte, scheint mit dem Erfolge seiner Kur zufrieden gewesen zu sein; alle bei den Bädern Angestellten wurden aufs reichlichste mit dem Orden der aufgehenden Sonne und wertvollen Geschenken bedacht. Auf seiner ganzen Reise wurde der Emir gleich wie im vorigen Jahre mit hohen Ehren empfangen. Bei einem kurzen Aufenthalt in Baktschisarai, der alten Residenz der Khans in der Krim, besuchte er mit dem 14jährigen Thronfolger die Hauptmoschee und nahm dann in den Sälen des alten Khan-Palastes das Frühstück ein. Hier stellte sich ihm die mohammedanische Geistlichkeit vor, wobei die Mollas die ihnen im Februar d. vom Emir verliehenen Ehren-Ghalate angelegt hatten. Das Frühstück war nach orientalischem Geschmack serviert. Bedient wurden die Frühstückenden von tatarischen Jünglingen aus den berühmtesten Familien der Stadt. Auch die Ehrenwache an den Thoren des Schlosses hielten junge tatarische Edelknechte in ihren reichgeputzten Nationalkostümen.

Ein feierlicher Anlauf. In Lipperzwilf wurde die erste Hinrichtung, die „von Rechts wegen“ erfolgte, feierlich begangen. Bisher waren wohl viele Lebelthäter gehängt worden, eine gesetzliche Hinrichtung aber war etwas Neues. Der Galgen war daher mit Blumen geschmückt. Ob der Delinquent von dieser „Aufmerksamkeit“ geöhrt war, wird leider nicht mitgeteilt.

fortwährendem, gedämpfem Gemurmel, ihr Wahl vollenden. Der König allein hat das Recht, im Tempel selbst zu essen, und er läßt sich durch keinen noch so großen Auftrieb unter seinen Unterthanen aus seiner würdevollen Ruhe drängen oder im geringsten bei der Mahlzeit stören. Erst nachdem alle ihr Teil erhalten, bringt der Kaiser dem „Kotwal“ einen eigens für ihn aufbewahren Topf mit Lederbissen; dann ziehen alle Affen, dem andern Haufen Platz machend, dankend vor dem Kaiser vorüber, der sie mit den Worten: „Gelt, meine Söhne“, entläßt.

Unter dieß von Wind und Wetter vollständig gebrauntem Kaiser, der nur mit einem Leopardsfell und einer Schur von Holzperlen „bekleidet“ und dessen seit 20 Jahren von Stamm und Schere unberührtes Haar zu dichten Strahlen verflochten ist, würde wohl schwerlich ein Fremder einen Europäer erkennen. Und doch ist dieser „König“ von guter europäischer Familie und Abstammung. Ich habe mich selbst mit ihm im besten Englisch unterhalten, das er vollständig rein aussprach, geradezu gewöhnt und in den besten Formen. Sein eigentlicher Name ist Charles William de Kousette, was auf entfernte französische Abstammung zu deuten scheint. Sein Vater war ein wohlhabender Kaufmann in Simla, der seinen Sohn der besten damals in Simla bestehenden Schule zur Erziehung übergab. Es scheint nun, daß ein Diener de Kousettes ein Sadhu war, der in enger Verbindung mit dem Kaiser auf dem Jalloberge stand und auch später, nach des letzteren Tode, an dessen Stelle trat. Der junge Kousette hatte die Angewohnheit, in seinen freien Stunden den

Gegen das Duchen. Der Gouverneur Peter Turney von Tennessee hat aus eigenem Antriebe eine Untersuchung über die sechsstache Regerkönigenschaft eingeleitet, die sich unlängst im Staate Tennessee ereignete; das gesammelte Beweismaterial wird sichtlich zur Verurteilung der Schuldigen führen. In Indianapolis haben sich inzwischen 200 Neger zusammengesehan, um einen Verein gegen das Duchen zu bilden, mit der festen Absicht, jedes gefeßliche Mittel zur Unterdrückung dieser barbarischen Art der Volkshölz anzuwenden. Die Neger haben allerdings ein Interesse daran, einen solchen Streuzug zu fördern, da sie zumeist zu den Opfern des Duchengesetzes zählen. Der Antichuchbund dürfte aber wenig Erfolg haben, wenn er nicht auch das Einverständnis der Weißen zu gewinnen versteht.

Ein verheerer Sturm hat in den Gebieten Ostka und Iwate in Japan gewüthet. Der Orkan machte 1500 Häuser dem Erdboden gleich. Auch viele Schiffe sind untergegangen. Dreihundert Personen sind getödtet worden.

Gerrichtshalle.

Baden-Baden. Derselbmaligekatholische Pfarrer Oberimpfster wurde wegen Unterschlagung mit drei Monat Gefängnis bestraft; sechs Wochen Untersuchungshaft kommen in Anrechnung.

Paris. Der Kassenhof der Seine verurtheilte den Italiener Carnello zu acht Jahr schweren Kerkers wegen Fälschung von Wertpapieren der Bank von England.

Der große „Seifen-Prozess“.

Die vielfachen Betrügereien mit Seifen und Parfümerien, die nicht allein in Berlin, sondern auch in einer großen Anzahl anderer Orte ausgedehnt mehr zuzusehen gab, das gleiche Leben seinen Fortgang nahm. Auch hatte er geführt sein sollen, unterliegen jetzt der Beurteilung des Berliner Landgerichts I. Der Angeklagte sind die Kaufleute Johann Lehrer und Wilhelm Grothe, sowie deren Reisende Max Stoh, Hermann Euphrat, Pankas Sonnenfeld, Robert Ludwig Dorn, Emil Bernhard Klingler, Maxim Paul und Karl Hermann Sarenta. Die Anklage nimmt an, daß die Geschäftsinhaber Lehrer und Grothe im Einverständnis mit ihren Reisenden gehandelt haben, um ihre Kunden zu benachteiligen, indem sie diesen teils minderwertige, teils gänzlich wertlose Waren sandten, die Kunden aber solche nur auf Grund der vorliegenden bräunbaren Muster bestellt hatten. Das Marko des Wertes wurde durch eine entsprechende Verpackung ausgeglichen. Teils erhielten die Abnehmer auf Grund der ihnen von Reisenden untergeschobenen Beistellweise viel mehr Ware, als sie wünschten. Bei vermeintlicher Zahlung der zugestellten Rechnung wurde der angeblüh fällige Betrag sehr energisch gerichtlich eingetrieben. Von Seiten der Staatsanwaltschaft waren 15 Zeugen geladen; außer ihnen hatte auch die Verteidigung solche noch zur Stelle gebracht, so daß deren Gesamtzahl die Hundert weit übersteigt. Die Zahl der geladenen Zeugen gibt einen Anhalt für die Wichtigkeit der zur Anzeige gebrachten Fälle, die sich sämtlich mehr oder weniger gleichen. Der interessanter Teil der Verhandlungen spielt sich nicht im Gerichtssaal, sondern auf dem Wandelgange ab. Hier herrscht eine sehr animierte Stimmung: alle Provinzialdialekte der deutschen Sprache sind hier vertreten, der Sachse tanzt mit dem Bamberger, der Bayer mit dem Westfälischer seine Erfahrungen über die „Niviera-Barkamerie“, wie sich die Schwindfirma hochtrabend nannte, aus, und man hört mehr als einen kräftigen Fluch über die schlaunen Berliner Reisenden, denen man zum Opfer gefallen sei. Dann kommen wieder heftige Erörterungen über die Frage, ob der Prozess fünf, zehn oder fünfzehntausend Mark an Kosten verschlingen und wie hoch sich die Einbuße berechnen wird, die der einzelne der aus allen Teilen Deutschlands vorgeladenen Zeugen durch Veranschlagung seiner Geschäfte zu erleiden haben wird. „So was trauht auf dem Boden nicht rum!“ wüthet der eine. „Hier muß man angelang müßig

umherstehen und zu Hause habe ich alle Hände voll zu thun!“ — „Schaun's,“ meint der andere, „was so a Malefizgeschicht für Schererei macht! Ich hab' sechs Mann z'haus z'steh'n und dervell muß i hier dem liebe Herrgott de Zeit wegsehle. Dös is a G'spaß!“ Der dritte versichert, daß er nie wieder eine Vorladung aus Berlin annehmen werde. Und dann nimmt man die Zeugenvorladung aus der Tasche und diskutiert mit allem Eifer die Frage, ob es als ausreichend erachtet werden könne, daß die teils aus weiter Ferne herbeigekommenen Zeugen nur für den 24. September vorgeladen worden sind. Man meint, daß mindestens die Bemerkung „und für die folgenden Tage“ mit auf die Vorladung hätte gesetzt werden müssen, da es den Geschworenen dann möglich gewesen wäre, sich auf einen längeren Aufenthalt in Berlin einzurichten und für geeignete Stellvertretung zu Hause zu sorgen. Nach dem Vorlaute der Vorladung haben die meisten Zeugen die Dauer der Verhandlung auf einen oder zwei Tage geschätzt, mehrere haben sich Rückfahrkarten gelöst und jammern nun über deren Verfall. Andere befinden sich in der Kollage, sich von der Gerichtskasse Vorzuschuß für den Berliner Aufenthalt gewähren lassen zu müssen, da ihre von der Deimat mitgenommenen Mittel nicht ausreichen. Sehr erregt war z. B. ein Zeuge, der nach seiner Vernehmung die Zeugengebühren erheben wollte und sah, daß ihm nur 18 Mk. berechnet worden sind. Er rechnete dem Gerichtsbdiener vor, daß er im Hotel allein 18 Mk. habe bezahlen müssen und er rebete sich so in die Wut, daß der Beamte ihn nur mühsam beschwichtigen konnte, indem er ihn darauf verwies, daß es ihm ja frei stehe, den Weg der Beschwerde zu betreten und eine Aufstellung über seine wirklichen Ausgaben zu machen. Die gereizte Stimmung, die die Zeugen beherrscht, gibt sich auch im Gerichtssaal bei ihrer Vernehmung wiederholt kund. Die Antworten, die die Zeugen auf die Fragen der Angeklagten und deren Verteidiger erteilen, klingen oft sehr zugespitzt, so daß sich der Vorsitzende genötigt sah, wiederholt mit der Verhängung von Ordnungsstrafen zu drohen.

Gutes Allerlei.

Die Entstehung der Kirchweihfeste (Kirchen), die auf dem Lande so beliebt sind, gründet sich auf folgende geschichtliche Thatfache: Im Jahre 335 ließ die fromme Helena, die Mutter des ersten christlichen Kaisers Konstantin des Großen, über dem Grabe Jesu eine schöne Kirche bauen und verordnete eine feierliche Einweihung derselben. Zur Erinnerung an diese Kirchweih befahl der Kaiser, daß alle Jahre dieser Weihetag — es war der 14. September — feierlich begangen werden sollte. Das Beispiel Konstantins fand in der ganzen Christenheit Nachahmung. Man weihte nachdem alle Kirchen feierlich ein und beging jährlich das Andenken dieser Weihe. So hat sich diese Einrichtung bis auf den heutigen Tag erhalten. Insofern nun beim katholischen Gottesdienste die Messe als der vorzüglichste Teil betrachtet wird, nannte man die Kirchweih auch Kirchmesse, und daraus entstand im gemeinen Leben das Wort Kirnse oder Kirmes. Es hat jedoch auch nicht an solchen gefehlt, die diesen Ausdruck von dem slavischen Worte Kermes, das heißt Schmauzerei, herleiten wollen.

Zu viel verlangt. Mann: „Da bekomme ich eine Rechnung für ein Ballkostüm; was ist das?“ — Frau: „Ach, du weißt doch, das grüne Kostüm, das ich an dem Ball getragen, auf dem du mich im vergangenen Jahr kennen lerniest!“ — Mann: „So, so, da soll ich also auch noch die Fülle bezahlen, in der ich gefangen worden bin!“

Spannig. Dichter: „Sein Inhalt wird Ihnen Erhaben entlocken. Schreiben Sie das Buch nur auf.“ — Herr: „Wozu das teuere Buch? Da kommt' ich mit einer Zwiebel eben so weit!“

Das artige Frischen. Lante: „Hier, Frischen, hast du ein Stück Kuchen. Nun, was muß man sagen?“ — Frischen: „Ja, bitte noch um ein.“

ihren Gruppe oder Truppe steht ein König, „Bharadwaja Sahib“, wie die Eingeborenen sagen, dem der Kaiser, dessen Einfluß auf die Vorgänge unglücklich ist und dem sie in allen Belangen gehören, diese Würde verliehen hat. Der König selbst, ein prächtiges, alle durch seine Größe überragendes Tier, läreitet hochschwellender und überläßt die Anordnung des Tages und die Aufrechterhaltung der Disziplin seinem General oder „Kotwal“. Die Anordnung geht am Tempel vorbei und ist so ausgewählt, daß ein Zusammenstoß der beiden Truppen, der unbedeutend zu blutigen Kämpfen führen würde, fast immer vermieden wird. Beide Herden kommen nacheinander beim Tempel an, wo sie auf der Terrasse oder der Schattenterrasse vom Kaiser gesättigt werden. Es ist erstaunlich, welche Ordnung der „Kotwal“ während der Verteilung der Lederbissen aufrecht erhält und wie gewissenhaft er darüber wacht, daß ein jeder seinen Teil erhält. Die allzu Stierigen treibt er mit Drohungen weg und erlaubt ihnen erst nach längerer oder kürzerer Zeit, zurückzukommen. So lange man sich nicht gutwillig, sollte es aber einer wegen, so ihm zu widerstehen, so bricht er in unbeschreiblichen Zorn aus. Seine Gesichtszüge verengen sich vor Wut und nehmen eine blaurote Färbung an. Er bearbeitet die Widerspenstigen mit solcher Kraft, daß er bald vollständige Erweichung in den Hauten zurückbringt. Die Widerspenstigen werden nun streng vom festlichen Mahl ausgeschlossen, während die anderen, in offener Furcht und großem Respekt, jede Bewegung des Kotwals genau überwachend, unter

fortwährendem, gedämpfem Gemurmel, ihr Wahl vollenden. Der König allein hat das Recht, im Tempel selbst zu essen, und er läßt sich durch keinen noch so großen Auftrieb unter seinen Unterthanen aus seiner würdevollen Ruhe drängen oder im geringsten bei der Mahlzeit stören. Erst nachdem alle ihr Teil erhalten, bringt der Kaiser dem „Kotwal“ einen eigens für ihn aufbewahren Topf mit Lederbissen; dann ziehen alle Affen, dem andern Haufen Platz machend, dankend vor dem Kaiser vorüber, der sie mit den Worten: „Gelt, meine Söhne“, entläßt.

Unter dieß von Wind und Wetter vollständig gebrauntem Kaiser, der nur mit einem Leopardsfell und einer Schur von Holzperlen „bekleidet“ und dessen seit 20 Jahren von Stamm und Schere unberührtes Haar zu dichten Strahlen verflochten ist, würde wohl schwerlich ein Fremder einen Europäer erkennen. Und doch ist dieser „König“ von guter europäischer Familie und Abstammung. Ich habe mich selbst mit ihm im besten Englisch unterhalten, das er vollständig rein aussprach, geradezu gewöhnt und in den besten Formen. Sein eigentlicher Name ist Charles William de Kousette, was auf entfernte französische Abstammung zu deuten scheint. Sein Vater war ein wohlhabender Kaufmann in Simla, der seinen Sohn der besten damals in Simla bestehenden Schule zur Erziehung übergab. Es scheint nun, daß ein Diener de Kousettes ein Sadhu war, der in enger Verbindung mit dem Kaiser auf dem Jalloberge stand und auch später, nach des letzteren Tode, an dessen Stelle trat. Der junge Kousette hatte die Angewohnheit, in seinen freien Stunden den

Kaiser, der eine besondere Anhänglichkeit für den Sohn seines früheren Gebietes zeigt, zu besuchen und stütete sich auch bei Androhung einer größeren Strafe zum Tempel. Man fand ihn jedoch einige Tage später und er wurde zur Schule zurückgebracht. Er blieb nun anscheinend ruhig, schien aber alles Interesse für seine Umgebung und Studien verloren zu haben und verlangte nur, zum Assistenten zurückzuführen. Eines Tages verschwand er plötzlich und alle noch so sorgfältigen Nachforschungen waren vergebens. Erst zwölf Jahre später, die er, nur mit Nische bestrahlt und in seine Haare „gekleidet“, auf Wandelgängen durch Indien als seine Noviziat verbracht zu haben angibt, tauchte er wieder in Simla auf und wurde ein Ghela oder Schüler des alten Kaisers, an dessen Stelle er beim Tode des letzteren trat. Der Vater Kousettes war inzwischen unter Hinterlassung eines bedeutenden Vermögens gestorben, doch scheint sein Sohn durchaus keine Schritte zur Erhebung seines Erbes gethan zu haben. Er versicherte mir, daß er sich vollständig glücklich fühle und durchaus nicht den Wunsch hege, in die trügerische, verorbene europäische Gesellschaft zurückzukehren. Besonders bitter ließ er sich über den verlogenen, heuchlerischen, allen Lasten und Schwelgereien fröhnernden englischen Aleris aus. De Kousette bringt mir die bessere Jahreszeit im Himalayer Sanatorium zu; während des Winters unternimmt er große Wanderungen, entweder zum heiligen Ganges oder zu sonst einer Ballfahrtsstätte. Vor einigen Jahren hielt er sich bei einem einheimischen Prinzen auf, der so von seiner Frömmigkeit erbauet war, daß er ihm eine be-

deutende Schenkung von Ländereien machte. Der fromme, allen weltlichen Dingen anscheinend vollständig abgestorbene Kaiser schien jedoch noch nicht zum Nirwana gelangt zu sein und hatte die Schwäche, sich, wie ein gewöhnlicher Sterblicher, in des Fürsten schönes Lösserlein zu verliehen. So faste er eines Tages Rut und hielt beim Vater um die Hand der Prinzessin an, indem er sein Leben gänzlich zu ändern, auch das ihm zukommende Vermögen zu erheben versprach. Darob großer Zorn des Fürsten, der nicht allein den verliehenen Kaiser aus seinem Reiche vertrieb, sondern auch seine Schenkung zurücknahm. De Kousette schüttelte den Stand oder vielmehr die Asche des Staates von sich, pilgerte zum heiligen Ganges und wusch sich von all seinen Sünden, Schwächen und Verfassungen rein. Dann setzte er sein frommes Handwerk zur großen Erbauung alter Hindus fort. Er ist wohl das einzige Beispiel eines christlich erzogenen, von Europäern abstammenden Kaisers, der, obwohl Erbe eines ansehnlichen Vermögens, doch anscheinend durchaus glückliches, zufriedenes Leben führt. De Kousette besitzt einen ganz außerordentlichen Einfluß bei allen Klassen von Hindus und wird als Heiliger weit und breit verehrt.

Zu späte Selbsterkenntnis. Gutherz: „Sagen Sie mal, Japier, glauben Sie an Seelenwanderung?“ — Japier: „Ne — Sie?“ — Gutherz: „Ja — ganz entschieden; und ich bin fest davon überzeugt, daß ich damals ein Gsel war, als ich Ihnen die fünfzig Dollar vnanpte!“

Gasthof zum grünen Baum,

Großröhrsdorf.

Zum Kirmesfeste,

kommenden Sonntag, und Montag, findet von nachm. 4 Uhr
starkbesetzte Ballmusik

statt.

In beiden Tagen im Tunnel:

Großes humoristisches Gesangskonzert

von der Elbtal-Quartett- und Couplet-Sänger-Gesellschaft Paul Müch.

Mit ff. Speisen und Getränken, sowie mit Kaffee und Kuchen wird bestens aufwarten
und ladet ergebenst ein Louis Riehling.

Mittel-Gasthof Großröhrsdorf.

Kommenden Sonntag und Montag

Kirmesfeier,

wobei an beiden Tagen von nachm. 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik

stattfindet. Mit ff. Speisen und Getränken, sowie Kaffee und Kuchen lasse bestens auf-
warten und ladet alle Freunde und Gönner ergebenst ein Ed. Daus.

Zur billigen 13,

Größtes

Spezial-Geschäft von Dresden

für

Herren- u. Knaben-Garderobe

empfiehlt

Knaben-Paletots	von 2 $\frac{1}{2}$ bis 28 M.
Herren-	von 10 bis 20 "
Knaben-Anzüge	von 4 $\frac{1}{2}$ bis 9 "
Herren-	von 12 bis 15 "
Hosen	von 3 bis 15 "
Schlafröcke	von 10 bis 25 "
Joppen	von 4 bis 12 "



Jeder fremde Reisende wolle, ehe er seine Einkäufe in der Res-
idenz befragt, sich meine großen, sehr vortheilhaften Schaufenster ansehen,
wo jedes Stück bereitwilligst herausverkauft wird.

Billige 13. Annen-Strasse. Billige 13.

Hermann Paul Wolff.

Geschäftsveränderung.

Einem hochgeschätzten Publikum von Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf und Umge-
gend die ergebene Anzeige, daß ich unterm heutigen Tage meine

Böttcherei nach Bretinig Nr. 104

verlegt habe und bitte alle meine werthen Kunden, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch
auf meine neue Wohnung übertragen zu wollen.
Bretinig, den 2. Oktober 1894.

Hochachtungsvoll

Gustav Hörnig, Böttchermstr.

Bildhauerei- und Steinmetz-Geschäft

von

Wilhelm Rietschel.

Größtes Lager in Radeberg und Umgegend.
Pillnitzerstrasse 38.



Große
reichhaltige Auswahl

Grabdenkmäler

in allen Gesteinarten

sowie
Erneuerungen

derselben.

Ferner halte ich dem bauenden Publikum mein

Steinmetz-Lager

bestens empfohlen.

Bergkeller Grossröhrsdorf.

Zum Kirmesfeste, kommenden Sonntag und Montag, wobei an beiden
Tagen von nachm. 4 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik

stattfindet, ladet ergebenst ein

NB. Für ff. Speisen und Getränken, sowie Kaffee und Kuchen werden bestens besorgt
sein. U. Franke. D. D.

Inserate jeder Art finden guten Erfolg in der **Illustrirten Wochenschrift für Haus und Familie** (7. Jahrgang). Dieselbe wird außer an die direkten Abonnem-
ten noch als Wochen-(Sonntags-)Beilage mit dem Interimsteil von Provinzialzeitungen
bezogen, daher besonders empfehlenswert für Verlagsbüchereien.

Die **Illustrirte Wochenschrift für Haus und Familie** erscheint in der
Bestform wöchentlich 20 Seiten stark; sie bringt aus der Feder der beliebtesten Schrift-
steller feiseltende Romane, Novellen, Erzählungen, Humoresken, zahlreiche Abbildungen,
Preisrätsel u. s. w.

Preis der Inserate 30 Btg. und 50 Btg. die 4spaltige Komparceileise — Abon-
nementspreis durch die Post bezogen (Postliste Nr. 3205) oder durch Buchhandlungen
und Colporteurs **vierteljährlich nur 1 Mark 25 Pf.**, auch in Heften à 10 Btg.
— Probehefte gratis. Vertreter überall gesucht.

Wolff & Wagner, Dresden Postamt 8.

Färber- und Druckerverein.

Die Mitglieder, welche sich an der Fried-
hofs- und Glockenweihe beteiligen wollen,
wollen sich **Mittwoch vorm. 11 Uhr im**
Gasthof zur Klinker einfinden.

Vorschrift: Kirchenanng. D. B.

Handwerkerverein

Bretinig und Hauswalde.

Die Mitglieder wollen sich dehnst Teil-
nahme an der Friedhofs- und Glockenweihe
Mittwoch vorm. 11 Uhr im Gasthof
zur Klinker einstellen.

Bedingung: Kirchenanng. D. B.

Verein Iduna.

Vom Gemeinderat und Kirchensausschuß
ist an unseren Verein Einladung zu der am
3. Oktober stattfindenden Kirchhofs- und
Glockenweihe ergangen. Die Herren Mit-
glieder werden hiermit ersucht, sich am ge-
nannten Tage vorm. 11 Uhr im Gasthof zur
Klinker zu versammeln. Recht zahlreiche Be-
teiligung wünscht
der Vorst.
H. Boden.

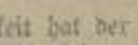
NB. In Kirchenanng.

Verein Sephyr!

Zu der oekumenisch am 3. Okt. stattfinden-
den Friedhofs- und Glockenweihe ist unser
Verein eingeladen worden. Die Mitglieder
wollen sich deshalb an diesem Tage vorm.
11 Uhr im Gasthof zur Klinker versammeln,
von wo aus der Abmarsch zum Festung erfolgt.
Vereinszeichen sind anzulegen. Vorschrift:
Dunkler Anzug. D. B.

Turnverein.

Gute **Mittwoch, den**
3. Oktober findet die hiesige
Friedhofs- und Glockenweihe
statt. In dieser hohen Festlich-
keit hat der Verein Einladung erhalten. Die
Mitglieder, Damen und Jünglinge wollen sich
pünktlich **11 Uhr** am Gasthof zur Klinker stellen,
von wo aus der Abmarsch zum Festung erfolgt.
Vereinszeichen sind anzulegen.
Vorschrift: Dunkler Anzug. D. B.



Haus- und Küchen-Artikel.

emailliertes Koch- u. Bratgeschirr,	Stiehlmesser,
Kaffeemühlen,	Mischelaten,
Kaffeeröster,	Petrolumlampen,
Reibemaschinen,	Wasserlampen,
Rührbeisen,	Gießlampen,
Rüchenswaagen,	Ölner,
Blitzglöden,	Rohlenkasten,
Spiritusföcher,	Rohlenhaufen,
Bratköpfelein,	Rohlenkasten,
Kaffee- und Zuder- büchlein,	Wärmflaschen,
Salz- u. Mehlkästen,	Rüchensbeile,
Gewürzschränkchen,	Feuerzeuge,
Rüchensrahmen,	Ölflöden,
Stürzenhalter,	Zeeheide,
Kaffeefachhalter,	Durchschläne,
Quirlgefäße,	Kaffeerührer,
Quirle,	Kartoffelbodel,
Kartoffelstampfer,	Rehrschneideln,
Kartoffelheber,	Willafränge
Kleiderleisten,	u. s. w.

bringt in empfehlende Erinnerung

G. A. Boden.

Eine freundliche **Oberschule** mit Kommer-
Keller und Bodentum ist in der Mitte Groß-
röhrsdorf zu vermieten und kann zum Neu-
jahr bezogen werden. Wo? ist die Exped.
s. Bl.

Homöopathischer Verein.

Die Mitglieder wollen sich heute **Mitt-
woch 11 Uhr im Gasthof zur Klinker**
dehnst Teilnahme an der Glocken- und Fried-
hofsweihe einfinden.

Bekanntmachung.

Der zweite Termin **Einkommensteuer**
und **Brandkasse**, sowie der dritte Termin
**Kente, Gemeinde- und Kirchen-
anlage** ist zu entrichten. Merztzeitig hat
die Beiträge für die Handels- und Gewerbe-
kammer nach 4 Pfennigen von jeder beitrags-
pflichtigen Mark Einkommensteuer und die
Grundsteuer-Zuschläge zur Deckung des Bedarfs
des Landesfiskus, also nach 0,2 Pfennig von
jeder beitragspflichtigen Steuertraher zu
abzuführen.

Derzeitiger Einsahne Bretinig

E. Kammer

Freitag und Sonnabend
werden 2 **Landschweine** von
prundet, à Pfd. 60 Pf. Markt
und Sauerer in nach zu haben.
Gustav Zimmermann.

Schon heraus.

„Ich möchte wohl ein Vögeln sein“
Hat Maader schon gesprochen,
Doch wird nur Nafim, wie ich mein.
Mit solchem Wunsch verbrochen.
Wie muß ein Vögelnlermpaar
Sich lösen mühen und sorgen,
Oh ihre Jungen wunder Schmar
In Koben wohl geboren.
Der Mensch ist darin schon heraus
Und nachschaff zu beneiden,
Er geht ins „Gold-Eins“ Warendaus
Und löst die Jungen freiden.

Jetzt im Ausverkauf:

Herren-Paletots nur von M. 7 an, Herren-
Paletots, prima nur von M. 14 an, Herren-
und Herren-Anzüge, prima nur von M. 11 an, Herren-Anzüge,
prima nur von M. 7,75 an, Herren-Anzüge, prima
nur von M. 12 an, Herren-Hosen nur von M. 1,50
an, Herren-Hosen, prima nur von M. 4 an,
Herren-Jaquettes nur von M. 5 an, Herren-
Anzüge nur von M. 5,25 an, Knaben-Anzüge
nur von M. 2,50 an, Konfirmations-Anzüge
nur von M. 5,50 an, Konfirmations-Anzüge
prima nur von M. 10 an.

Billigste und reellste Einkaufsquelle
Dresdens.

Goldene Gans
1. und 2. | Schloss-Strasse | 1. und 2. Etage.

Edle Altmalt.

Grad-Verleis-Institut.

Mädchen zum Schürzenmache-
auch solche, die es lernen wollen, werden
sucht von War Dorn.

Todes-Anzeige.

Am Sonntag nachm. 1/2 2 Uhr
verschied unerwartet unser liebes
guter

Fritj.

Dies zeigen, um alles Beileid
bittend, tiefbetrübt an

Gmit Wintler

und Frau.
Die Beerdigung findet heute Mitt-
woch früh 8 Uhr vom Tamm-
hause aus statt.

Ausverkauf von 108

ausrangierten Herbst- und Winter-Havelocks
mit und ohne Aermel mit 20 teils auch 30 Prozent Nachlaß.

Dresdner
Konkurrenz-
Gesellschaft.

Brückner & Co.

Moritz-
straße 1,
I. Etg.



Sämtliche Blasinstrumente,
Saxophone u. Holzblasinstrumente,
Sichel- und Mundharmonikas,
Zithern

empfehlen
Edmund Paulus,
Marktneufkirchen i. S. Nr. 295.
Verkäuflich an Jedermann umsonst und fr. A.

Farben

empfehlen in allen gewünschten Farben die
Möhren-Drogerie von **Felix Herberg,**
Pulonig.

Kästners Schankwirtschaft Schiessklub.

Die Mitglieder werden ersucht, nächsten
Sonnabend abends 8 Uhr pünktlich zu
erscheinen.

Solinger Stahlwaren.

als:
Tischmesser und Gabeln
pr. Dtd. v. 3 Mk. an,
Taschenmesser,
Scheren,
Wiegemesser
und Hackmesser
empfehlen zu billigen Preisen
G. A. Boden, Bretznig.

Zur Herbstsaat

empfehlen
alle Sorten Düngemittel
zu billigen Preisen.
Cl. Zschiedrich.

Haltbarster Fußboden-Anstrich!

Tiedemann's
Bernstein-Schnelltrocken-Oellack,
über Nacht trocknend, geruchlos, nicht
nachbleibend, mit Farbe in 50 Malen un-
übertrefflich in Härte,
Glanz u. Dauer, allen
Eisentisch- u. Fußboden-
Glanslacken anhaltbar-
keit überlegen. Einfach
in der Verwendung,
daher viel begehrt für
jeden Haushalt! In 1/2,
1 und 3/4 Liter-Dosen.
Nur echt mit dieser Schutzmarke.
Carl Tiedemann, Geschäftsmann, Dresden,
begründet 1833.
Vorrätig zum Fabrikpreis, Muster-
aufträge und Prospekte gratis, in
Bretznig bei G. A. Boden.

Großröhrendorf bei Nr. Emil Schurig.

Medizinalleberthran

in feinsten Ware empfiehlt die Möhren-Dro-
gerie von **Felix Herberg,** Pulonig.

Fleischhackmaschinen,

bewährteste Konstruktion,
für Fleischer, Restaurateure und für den
Haushalt empfiehlt
G. A. Boden, Bretznig.

Zur Desinfektion von Aborten

empfehlen Carbolsäure, Chloralkali,
die Möhren-Drogerie von **Felix Herberg,**
Pulonig.

Zu Hochzeits- und Gelegenheitsgeschenken empfehlen

Spiegel

verschiedener Größen, in fein imitierten Nuß-
baumrahmen.
G. A. Boden.

Beilage zu Nr. 79 des Allgem. Anzeigers.

Am Sonnabend vereinigten sich im oberen Saale des königl. Belvedere in Dresden die Mitglieder der Ordnungsparteien des Landtages, um den Tag festlich zu begehen, an dem vor 25 Jahren die Abgeordneten Vizepräsident Oberbürgermeister Streit und Deonomierat Kökert in die 2. Kammer eingetreten waren. Die Jubilare wurden von einer Deputation in ihren Wohnungen abgeholt und dann im Festlokal vom Präsidenten der 2. Kammer, Geh. Hofrat Ackermann mit einer Ansprache empfangen, in welcher derselbe die Verdienste der Gefeierten gebührend hervorhob. Er bemerkte auch, daß während der 25 Jahre Vizepräsident Streit 836 und Deonomierat Kökert 130 Mal das Wort ergriffen hätten und daß Erstere namentlich ein Jubiläum feiere, das seines Wissens noch in keiner parlamentarischen Vertretung gefeiert worden sei, nämlich die 25jährige Vizepräsidentenschaft der Landesvertretung. Mit tiefbewegten Worten und zugleich im Namen seines Mitjubilars dankte der Oberbürgermeister Streit auf die Rede des Landtagspräsidenten und große Freude bereite es den beiden Jubilaren, als sie zwei Albums mit den Ansichten des Landhauses und den Bildern der Kammermitglieder überreicht erhielten. An diesen Akt schloß sich ein Festmahl, welches vom Kammerpräsidenten durch einen Trinkspruch auf den Landesherrn eröffnet wurde. Es folgte dann der Toast seitens des 2. Vizepräsidenten, Geh. Kommerzienrat Georgi, auf die Jubilare, während Sekretär Ahner auf die Mitglieder May, Uhlemann und Seidel sprach, welche noch eine längere Zugehörigkeit zum Landtage aufzuweisen hätten. May antwortete hierauf, daß er 40 Jahre dem Landtage angehört und in ein und demselben Wahlkreise gewählt worden sei. Philipp erwähnte in seinem Toast den guten Ton, der in der Kammer herrsche; wenn er auch noch so sehr in schlagfertiger Weise in der Debatte den Gegner angreife, man doch nie die persönliche Achtung antasten oder gar auf den Gegner schimpfen dürfe. Während der Tafel fand ein von Herrn Dr. Mindwip verfaßtes sehr

geistreiches Festlied die freudigste Aufnahme. (Der Abdruck desselben ist uns vom Verfasser mit dem Bemerkten unterlagt worden, daß das Lied nur für den Privatkreis bestimmt sei.) Abends vereinigten sich die Mitglieder der Kammer noch zum Abschied in Marschners Restaurant, dessen Besitzer langjähriger, und bewährter Buffettier des Landtages ist. Eine sehr zeitgemäße Verordnung hat das bayrische Justizministerium erlassen. Es scharft in einem sehr detaillierten Erlasse mit Bezugnahme auf den § 617 der Strafprozeßordnung und § 360 der Zivilprozeßordnung allen Richterbeamten die Bestimmungen ein, daß bei Zeugen Fragen über Vorstrafen etc. nur bei hinreichender Veranlassung gestellt werden sollen, da anderenfalls dem Zeugen jede verletzende Wirkung vermindert werden soll. Falls von einer Fragestellung dieser Art nicht Umgang genommen werden kann, soll sie in einer Form erfolgen, welche jede verletzende Wirkung vermindert. Wer vor Gericht schon solchen Szenen beigewohnt hat, in welchen anlässlich einer Zeugenhaft Bagatelstrafen aus längst vergangener Zeit wieder aus Tageslicht gerückt werden und eine ehrbare Person, die sich vielleicht seit vielen Jahren seines Fehlts schuldig weiß, vor weitesther Dessenlichkeit ohne besondere Veranlassung an einen Jugendstreich erinnert wird, wird dem Minister für diesen humanen Erlaß allen Dank wissen. Eine Appetit erweckendes Gutachten über Würste teilt die neueste Nummer der „Internationalen Fleischer-Zeitung“ mit. Dasselbe ist von dem amtlichen Chemiker des Kreises Zeltow und Niederbarnim, Dr. Stelzer, dem Fleischermeister Dick in Rixdorf ausgestellt worden. Dr. Stelzer hatte unter 22 untersuchten Würstproben 15 Broden als Pferdefleisch enthaltend beanstandet, wodurch eine Anzahl Prozesse wegen Nahrungsmittelverfälschung anhängig gemacht sind. Ein Teil dieser Prozesse hat mit Verurteilung der Angeklagten geendet. Der älteste Feldwebel der sächsischen Armee, Herr Feldwebel a. D. Schurig in Planen bei Dresden, vollendete dieser Tage

sein 80. Lebensjahr. Der allbeliebte Jubilar erweist sich noch großer Nützigkeit. Der Militärverein zu Planen, dessen langjähriger Vorstand Herr Schurig ist, veranstaltete ihm zu Ehren einen Festkommers. Die Freie Vereinigung Kampfgenossen 1870/71, welche ihrem Mitbegründer und eifrigen Förderer sehr hoch schätzt, ließ dem verdienten Jubilar eine kunstvoll ausgefertigte Ehrenurkunde durch den geschäftsführenden Ausschuss überreichen. Wegen Verdachts der Brandstiftung am Magazin Gebäude wurde am Freitag ein als Wächter auf dem Schlesischem Bahnhofe bediensteter Mann festgenommen. In einer empfindlichen Strafe wurde vom Landgerichte Planen i. V. ein junger Hilfslehrer aus Werbau, angestellt in Tanzenbergsthal, verurteilt, weil er sich beim Turnunterricht im Kerger über die Unaufmerksamkeit der Kinder hatte hinarbeiten lassen, zwei Knaben mit den Köpfen zusammenzustößen, was zur Folge hatte, daß dem einen Knaben zwei Schneidezähne abdrachen und der andere Knabe eine blutende Verletzung am Kopfe davontrug. Der Lehrer wurde wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 30 Mark Geldstrafe, außerdem zur Bezahlung einer Buße von 120 Mk. an denjenigen Knaben, welchem die beiden Schneidezähne abgedrachen sind, sowie zur Tragung der Kosten einschließlich der dem Reklagier erwachsenen notwendigen Auslagen verurteilt. Wegen Mangels an Beschäftigung war im Laufe des verflossenen Sommers in mehreren englischen Gardinenfabriken des Vogtlandes beschränkte Arbeitszeit eingeführt worden. Den rastlosen Bemühungen der betreffenden Fabrikanten ist es nun gelungen, durch neue, geschmackvolle Muster erweiterten neuen Absatz zu erzielen, weshalb die beschränkte Arbeitszeit nunmehr zum größten Teile wieder beseitigt worden ist, so daß fast in allen Fabrikeen mit vollen Arbeitsjochten gearbeitet wird. Der Gendarm Alfred Wilhelm Hermsdorfer, der sich am kommenden Donnerstag wegen schwerer Körperverletzung mit

tötlichem Ausgang vor dem Freiburger Schwurgerichte verantworten sollte, hat sich in der Nacht zum Donnerstag durch Entleibung seinen irdischen Richtern entzogen. Wie bekannt ist, war Hermsdorfer der Held jener traurigen Messer-Affaire vor dem Freiburger Lokal, welche mit der Ermordung des Arbeiters Schwarz endete. Eine ganz abscheuliche Tierquälerei wurde von dem Dienstknecht eines Gutbesizers in Grohwaltersthal bei Freiberg an einem Pferde verübt. Dem Tiere wurde von dem rohen Burschen die Zunge zerissen. Die Sache ist zur Anzeige gebracht; hoffentlich erhält der Bursche eine exemplarische Strafe. Wie berichtet wird, hat es am Freitag und Sonnabend auf dem Erzgebirgsamt bereits geschneit; auf dem Keilberg und dem böhmischen Grenzstädtchen Gottesgog bis hinein nach Biesenthal hat der Schnee 10 bis 15 Centimeter hoch gelegen. **Dresdner Schlachtviehmarkt** am 1. Oktober 1894. Auf dem letzten Schlachtviehmarkt waren zum Verkauf gestellt: 322 Rinder, 1003 Schweine, 1222 Hammel und 200 Kälber, in Summa 3250 Schlachtstücke. Für den Dresdner Schlachtgewicht von Rindern bester Sorten wurden 65-68 Mk. für Mittelware einschließlich guter Kühe wurden 57-60 Mk., für leichtere Stücke 45-50 Mk. bez. Engl. Lamm 62-65 Paar im Gewicht zu 50 Kilo Fleisch 62-65 Mk., das Paar Landhammer in derselben Schwere 58-61 Mk. Der Zentner Schlachtgewicht von Landschweinen engl. Kreuzung gal' 45-46 Mk., zweiter Wahl hierunter 40-42 Mk. **Marktpreise in Ramens** am 27. September 1894.

Schlachtschweine	Preis.		Schlachtschweine	Preis.
	50 Kilo.	100 Kilo.		
Lamm	6	11.88	50 Kilo	2
Wolfe	7	11.77	2000 Pfund	20
Beine	4.78	9.43	Butter 1 lb	1.50
Heide	5.50	11.00	mehlhalt.	10
Heide n	7.80	15.60	50 Kilo	10
Heide	12	24.00	2000 Pfund	20